

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 28

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dekung befindet; die diesbezügliche Vorschrift sieht fest, daß am Aufsatz und der Tempirung 50 Meter zuzulegen sind.

Das Einschießen einer Batterie mit Shrapnels erfolgt am leichtesten nach einigen Probeschüssen mit Hohlgeschossen.

Es scheint schließlich nicht überflüssig, anzuführen, daß weitere Versuche die zur Zeit der Publikation des vorliegenden Berichtes thöllisch vollendet, thöllisch noch im Gange waren, die Wirksamkeit des italienischen 7 Cm. Shrapnels bestätigt haben, indem sie mitunter noch vorzüglichere Resultate als die beschriebenen liefern. — Bei den Übungen der Regimenter der italienischen Artillerie im verflossenen Sommer wurde diese Schußart das erste Mal von meist ungeübten Individuen ausgeführt und dabei dennoch die Erwartungen bestätigt, die das Artillerie-Komitee zu stellen berechtigt zu sein glaubte. (Bodette.)

Italien. (Italienische Militärschulen.) Nach L'Italia militare vom 27. Mai erreicht die Zahl der Kandidaten, welche sich zu der Prüfung für den Eintritt in die italienischen Militärschulen gemeldet haben, die 1870, d. h. eine viel höhere Ziffer als im letzten vergangenen Jahre. Von den Kandidaten erstreben 300 den Eintritt in die Militärschule zu Modena, die übrigen die Aufnahme in die Militär-Kollegien zu Neapel, Florenz und Mailand.

Ber sch i e d e n e s .

— (Die Eroberung von Dirschau durch die Polen am 23. Febr. 1807.) (Schluß.) Da fühlte sich Blaskowski aus dem Blümmer, unbemerkt von den plünderten Soldaten, welche sich zu der Prüfung für den Eintritt in die italienischen Militärschulen gemeldet haben, die 1870, d. h. eine viel höhere Ziffer als im letzten vergangenen Jahre. Von den Kandidaten erstreben 300 den Eintritt in die Militärschule zu Modena, die übrigen die Aufnahme in die Militär-Kollegien zu Neapel, Florenz und Mailand.

Blaskowski eilte wieder dem Thore zu. Da kam ihm ein Soldat von seiner Kompanie entgegen, der eben in einem Modenwarenlager tüchtig aufgeräumt hatte, denn er trug in jeder Hand ein großes Bündel Hauben und Bänder. „Was hat Ihnen denn das Mädchen gehan? wie konnten Sie ihr denn die Kleider so abreißen?“ Als Blaskowski dem General den wahren Sachverhalt vorgetragen und das Mädchen die Aussage des Lieutenant bestätigt hatte, befahl Kosinski das Mädchen auf den Marktplatz zu führen und unter den Schuß der Gendarmerie zu stellen.

Ein Unteroffizier von seiner Kompanie trat an Blaskowski mit der Frage heran, ob der Herr Lieutenant vielleicht etwas Gutes trinken wolle? Er wolle ihn in einen Keller führen, wo allerlei Getränke zu haben seien, auch süßer Wein, den der Herr Lieutenant so liebt. — Blaskowski nahm das Anerbieten an; der süße Wein war für ihn zu verlockend. Doch welch tolles Treiben herrschte im Keller! Soldaten von allen Regimenter ließen sich den Wein, Rum, Wein und Brantwein nur zu wohl schmecken. Betrunkene lagen bereits da und schnarchten; andere lachten weiter fort. Um ein Fass zu öffnen, schoss man einfach in dasselbe, und sobald aus der durch die Kugel erzeugten Öffnung der Inhalt des Fasses herauszuschießen begann, hielt man seinen Tschako unter und trank aus der Kopfbedeckung, da man weder Gläser noch sonstige Gefäße hatte.

Soldaten, bereits stark angetrunken und taumelnd, machten sich ein besonderes Vergnügen daraus, unaushörlich auf die Fässer zu feuern, so daß der Keller bereits überschwemmt war und man in einem aus einer Mischung von allerlei Getränken bestehenden Flussbad watete. Blaskowski vergaß seinen lieben Wein und bekleidete sich nur so rasch als möglich aus dieser unterirdischen Saalhalle wieder ans Tagelicht zu gelangen.

Wald vernahm er Trommelwirbel: es wurde Appell und gleich darauf Generalmarsch geschlagen. Blaskowski lief eiligst aus der Stadt. Da hörte er ganz deutlich und aus unmittelbarer Nähe das Knattern des Kleingewehrs und dumpfe Geschüsse des groben Geschützes. Sämtliche Truppenkommandeure sprengten hin und her und riefen: zu den Waffen! zu den Waffen! Blaskowski wurde wieder in die Stadt zurückbeordert, mit dem Befehl, die Soldaten herauszujagen, damit sie so schnell als möglich im Lager sich einzäuden und antreten könnten. Veranlassung zu dem Alartruhe des polnischen Lagers war ein Gefecht, das unweit Dirschau zwischen Preußen und Polen stattfand. General Domrowski hatte nämlich erfahren, daß aus Stargard ein bedeutendes Detachement preußischer Truppen zum Einsatz Dirschau's ausgerückt sei. Er schickte ihnen daher eine Abteilung der Nordlegionen entgegen. Beide Thüte waren handgemessen geworden; doch nach kurzen Gefecht zogen sich die Stargarder Hülfsvölker zurück, und die Nordlegionäre rückten mit einigen hundert Kriegsgefangenen wieder in das Lager vor Dirschau ein.

Trotz des Generalmarsches hatte beim Appell jedes Regiment eine große Anzahl Abwesender aufzuweisen, da die vielen Betrunkenen wahrscheinlich in der Stadt verblieben waren. Es wurden daher an allen Stadthöfen Schildwachen aufgestellt, welche den Befehl hatten, Jeden aus der Stadt heraus, doch Niemanden in die Stadt hinein zu lassen.

Um andern Tage früh Morgens, als man in die Stadt einztrat, fand man zum großen Erstaunen eine Menge Leichen frisch erschlagener polnischer Soldaten. Es waren das die Betrunkenen, die während der Nacht auf den Straßen wahrscheinlich herumtaumelnd überfallen und meuchlerisch ermordet worden waren. Sofort wurden alle Häuser und sonstigen Gebäude auf das Genaueste durchsucht und da fand man denn in einem Kellerraum unter der Kirche sechzig preußische Soldaten und eben so viel Dirschauer Bürger verstekkt. Die Gefangenen wurden in scharfes Verhör genommen und gestanden ein, daß der Orlęgiestliche zur Ermordung der Soldaten ermuntert, aber die Flucht ergreissen habe, als er vernommen, man sei dem Verbrechen, in das er mitverwickelt war, auf der Spur. Sofort wurde befohlen, sämtliche Leichen aus der Stadt hinauszuschaffen und zu beerdigen: die Polen für sich und die Preußen für sich.

Am 26. November kam Marschall Lefebvre, unter dessen Befehle Domrowski's Division gesetzt ward, nach Dirschau, um die polnischen Regimenter zu besichtigen und manövriren zu lassen. Der Marschall war mit den Truppen vollkommen zufrieden, drückte aber zugleich seine Verwunderung darüber aus, daß diese jungen Truppen, die in so kurzer Zeit eine so gute militärische Ausbildung sich erworben, so viel Neigung zum Bestören besäßen. Als er in Dirschau ein Quartier nur für eine Nacht gesucht hatte, konnte in der ganzen Stadt auch nicht ein einziges Blümmer aussändig gemacht werden, in dem auch nur eine einzige ganze Fensterscheibe, ein unverletzter Ofen und ein nicht zerbrochenes Stück Möbel ihrer Zerstörungswuth entgangen wäre.

Bei Huber & Comp. in Bern erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das Kriegsbrückenwesen der Schweiz

von Oberst E. Schuhmacher,
Eidg. Oberinstructor der Genietruppen.

Preis Fr. 1. 80.

Der Ertrag ist zu Wassersahrprämien für die Pontoniere bestimmt. (H-2682-Y)